

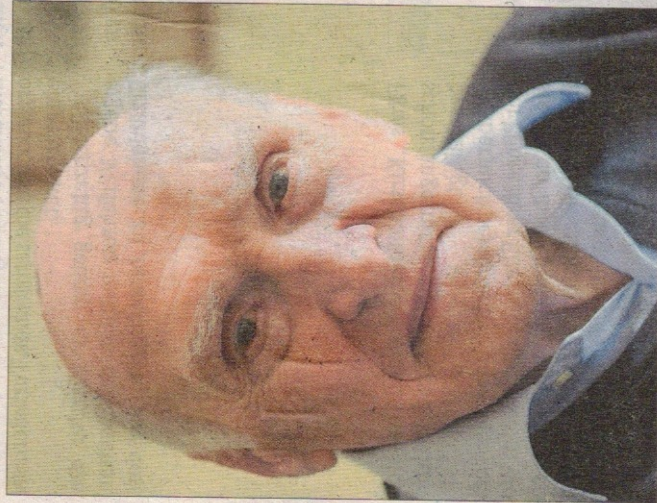
Nie laut – aber unüberhörbar

Manfred Messerschmidt brachte an die Öffentlichkeit, was er in den Akten des Militärgeschichtlichen Forschungsamts in Freiburg fand: die enge Verquickung von Wehrmacht und Nationalsozialismus.

Von Wulf Rüska

Es war, um es in der Sprache des Militärs zu sagen, ein Himmelfahrtskommando, auf das sich Manfred Messerschmidt 1970 mit seiner Berufung als leitender Historiker des Militärgeschichtlichen Forschungsamts eingelassen hatte. Denn einerseits war er ziviler Historiker, der hohe wissenschaftliche Ansprüche an sich stellte. Andererseits aber war das damals noch in Freiburg angesiedelte Amt eine Dienststelle der Bundeswehr und damit der Generalität zugeordnet. Deren Erwartungen kollidierten heftig mit Messerschmidts Ansprüchen, erst recht, als es der damaligen sozialliberalen Regierung um ein neues Traditionsverständnis der 15 Jahre zuvor gegründeten Bundeswehr ging.

Es gehört zu den größten Verdiensten Manfred Messerschmidts, der am 1. Oktober 100 Jahre alt geworden wäre und am 18. Dezember 2022 in Freiburg starb, diesen Konflikt bis 1988 in seinem Amt



Manfred Messerschmidt, Archivfoto von 2016

FOTO: RITA EGGSTGEIN

ausgehalten zu haben, ohne in der Sache viel nachzugeben. Im Gegenteil brachte er unbeirrt an die Öffentlichkeit, was er in den Akten vorgefunden hatte: Dass die Behauptung, die Wehrmacht habe sich auf Distanz zum Nationalsozialismus und dessen Vernichtungspolitik gehalten und darum einen „sauberen“ Krieg geführt, eine Lüge war. Vorgetragen wurde sie schon 1945 von genau jenen Generälen, die sich noch vor den Nürnberger Prozes-

sen von jeder Schuld freizusprechen versucht hatten und damit identitätsstiftend auf die junge Bundeswehr einwirkten.

Spätestens die Wehrmachtsausstellung „Vernichtungskrieg“, die von 1991 an heftige Debatten ausgelöst hatte, machte klar, dass aus dieser Vergangenheit keinerlei Vorbild für die Bundeswehr zu ziehen sei. Letztlich beruhte all das auch auf Forschungen und Veröffentlichungen Messerschmidts und seiner Kollegen über die enge Verquickung von Militär und Nationalsozialismus.

Schon antisintern war dies auf heftigen Widerspruch gerade der militärischen Historiker gestoßen. Doch dem stets zurückhaltend, ja bescheiden auftretenden Messerschmidt gelang es, alle Konflikte auch mit seinen Amtschefs, durchweg höhere Offiziere, durchzustehen. Dass er 1988, nun unter einem CDU-Verteidigungsminister, in seine verfrühte Pensionierung einwilligte, mag auch dieser inneren Kraftanstrengung geschuldet sein.

Zumal er sich nicht nur mit dem ehemaligen Militärrichter angelegt hatte, von denen viele wieder Karriere in der Bundesrepublik gemacht hatten. Sie wollten unter dem Schirm einer „sauberen“ Wehrmacht nur unanfechtbares Recht gesprochen haben. Der Satz von Baden-

Württemberg Ministerpräsidenten und einstigem Marinerichter Hans Filbinger, „was damals Recht war, kann heute nicht Unrecht sein“, steht für das Selbstverständnis einer ganzen Generation von Richtern, von denen keiner je angeklagt worden ist.

Messerschmidt, der auch Volljurist war, hat deren der NS-Ideologie folgenden Urteile analysiert und 2005 das Grundlagenwerk über die Wehrmachtsjustiz und deren menschenverachtenden Rechtspraxis veröffentlicht. Schon zuvor hatte er mit seinen Publikationen den Gesetzgeber und nachfolgend die höchsten Gerichte in den 90er-Jahren dazu gebracht, Wiedergutmachungsansprüche von Opfern dieser Justiz anzuerkennen, weil sie Teil des Unrechtsstaats war, verantwortlich für tausende von Todesurteilen, insbesondere gegen (oft nur vermeintliche) Deserteure. Deren Rehabilitation war Messerschmidt ein zutiefst humanistisches Anliegen, für das er mit den Mitteln eines international respektierten Historikers auch gegen politischen Widerstand aus der rechtskonservativen Ecke eingetreten ist – nie laut, aber unüberhörbar.



Jubiläumsband: „Manfred Messerschmidt. Historiker, Aufklärer, Vorbild“, Hrsg.: Wolfram Wette, Günter Knebel und Detlef Garbe. Donat Verlag, Bremen 2026, 336 Seiten, 29,80 Euro. Buchvorstellung: 9. Okt., 19 Uhr, Buchhandlung Augustinok, Waldkirch.